

Die Helden der Berge



Sportlich, naturverbunden und bereit, Leben zu retten: Sie haben Heldenpotential. Dabei ist Waghalsigkeit das schlechteste, was einem Bergretter passieren kann.

(1) Endlich, gefunden: Eine Fahrradfahrerin, offene Wunden und eine Wirbelsäulenverletzung. Das heißt: nicht zu stark bewegen. Die Bergretter

stabilisieren die junge Frau und legen ihr eine Halskrause um. Der Notarzt verabreicht eine Infusion. Inzwischen bauen die Bergretter eine Seilwinde, um die Patientin in einem Bergrettungssack mit Vakuumbett abzuseilen. Zwischendurch gibt der Einsatzleiter seinem Team Kommandos, denn beim Einsatz gilt immer: Keiner handelt auf eigene Faust.

(2) „Wenn alles gut gegangen ist, kommt schon ein Glücksgefühl auf“, sagt Mario, und das, obwohl es nur eine Einsatzübung war. Die Gestürzten sind auch professionell geschminkt, mit offenen Wunden und Schrammen. Die Ausbilder wollen die Übungen ja so 34 wie möglich für Mario, Wolfgang und Andreas machen. Die drei sind am Ende ihrer Ausbildung zu Bergrettern in Bayern. Insgesamt fünf Einsatzübungen sind während der dreijährigen Ausbildung vorgesehen. Hinzu kommen Eignungstests, Sommer- und Winterprüfung, Kurse in Notfallmedizin und ein Luftrettungsmodul mit Hubschrauberübung. Die ehrenamtlichen Bergretter bilden den Rettungsdienst in den Bergen. Wenn diese Menschen ihre Zeit nicht umsonst hergeben, gibt es niemanden, der ausrücken und Menschen retten kann.

(3) Mario hat sich entschieden, Bergretter zu werden, weil er auf diese Weise sein Hobby – die Berge, das Wandern und vor allem Klettern – mit etwas Nützlichem verbinden will. „Wenn man die Möglichkeit hat, zu helfen, warum soll man es verwehren?“, fragt der gebürtige Bayer, der privat fast jedes Wochenende in den Bergen verbringt. Das Extreme mögen und trotzdem mit Bedacht handeln, das gilt für das Hobby genauso wie für das Ehrenamt. Denn auch bei Einsätzen der Bergwacht geht es weniger um Action: „Vertrauen ist das wichtigste, denn alles was du machst, kann auch Konsequenzen für die zu Rettenden und das Team haben.“

(4) Trotzdem, gäbe es nicht auch entspanntere Beschäftigungen? Schließlich ist der 21-Jährige mit seinem Studium schon ganz gut beschäftigt. „In den Bergen kann ich abschalten, da fühle ich mich frei“, sagt Mario. Und zu einfach, das ist nicht seins. Hoch hinaus scheint eher Marios Motto zu sein: „Herausforderungen sind für mich ganz wichtig. Denn nur, wenn man etwas macht, was nicht einfach ist, hat man die Chance, daran zu wachsen.“

naar: Kolpingmagazin, 09.2015